

“Every moment is a moment before”

Die aus Belgien stammende **Sarah Vanhee** zählt gegenwärtig zu den radikalsten und provokantesten Vertreterinnen der internationalen Performance-Szene. Für ihr Projekt “Lecture For Every One” tritt sie als ungebetener Gast in Versammlungen auf, in denen sich Öffentliches und Privates überschneiden.
Gespräch: **Annemie Vanackere**.

Annemie Vanackere: Sprache und ihre Semantik – mir scheint, das sind zwei Themen, die Du in Deiner Arbeit auf geradezu obsessive Weise verfolgst. In Werken wie “Turning, Turning” oder “The Untranslatables” geht es um die Fremdheit und die Unverständlichkeit, um Wörter, die fast wie Objekte von einer Sprache in eine andere übertragen und als Fremdkörper in sie integriert sind. Kann man das so sagen, dass Sprache einer der Wege ist, die Dir den Zugang zum Theater geöffnet haben?

Sarah Vanhee: Ich habe mich mit beiden Bereichen beschäftigt, sowohl mit textbasiertem Theater als auch mit Tanz und Performance, wo es um einen eher physisch-körperlichen Begriff von Theater geht. Mein inniges Verhältnis zur Sprache begann bei mir schon im Kindesalter. Ich war eine große Leserin. Alles begann mit Fiktionen.

A.V.: Du hast Romane gelesen?

S.V.: Ja. Fünf Stück. Jede Woche.

A.V.: “A book a day keeps the doctor away” – so hat es ein alter Freund ausgedrückt.

S.V.: Ich brauche Fiktionen. In ihnen liegt die Möglichkeit einer anderen Welt, einer anderen Version dieser Welt, oder einer anderen Perspektive, aus der sich die Welt betrachten lässt. Sprache ist ein sehr kraftvolles, aber einfaches Werkzeug, mit dem sich genau das erschaffen oder herstellen lässt. Genau an dieser Stelle kommt der Aspekt der Fremdheit ins Spiel, den Du angesprochen hast. Sprache gibt

mir die Möglichkeit, jemand anderes zu sein, mir selbst fremd zu werden – oder auch der Andersheit des Anderen, meines Gegenübers, seiner Fremdheit näher zu kommen. Sie ist nichts Fixiertes oder Festgelegtes, wie wir es vielleicht in der Mathematik finden. Selbst wenn eine fremde Sprache gesprochen wird, so hat man noch immer eine vage Idee von dem, was da gesagt wird. Sie erlaubt, dass um sie herum eine Menge geschehen kann.

A.V.: Dann gibt es natürlich den performativen Aspekt der Sprache. Der bringt uns vielleicht näher ans Theater heran. Da spricht man auch mit dem Körper.

S.V.: Dieser Aspekt ist für mich nicht auf das Theater beschränkt. Ich habe einmal einen Roman geschrieben, dessen Handlung ganz durch meinen Alltag beeinflusst und geformt wurde. In gewissem Sinne schrieb er sich selbst. Diese Grenze, an der die Sprache auf die Realität trifft, interessiert mich sehr. Auf die eine oder andere Weise schreibe ich die ganze Zeit über an einer Geschichte. Ich habe Ideen, und die bringe ich zu Papier. Ich stelle mir sie als Fiktion vor und frage mich dann, wie es wäre, wenn diese Geschichte wahr wäre und ich das alles wirklich tun müsste. Das würde bedeuten, dass ich diese Story selber verkörpere. Spätestens an diesem Punkt haben wir es also bereits mit einem physischen Einsatz zu tun. Ich muss der Körper werden, der das alles tut.

A.V.: Beim Lesen habe ich von Kindesbeinen an die Erfahrung gemacht, dass mein Körper durch die Fiktion in diese andere Welt getragen wurde, von der Du sprichst. Das ist die Kraft, die von der Sprache, von einer guten Story ausgehen kann. Sind das Erfahrungen, nach denen Du suchst? Ist das die Kraft der Kunst?

S.V.: Ich glaube, dass Sprache vor allem Verbindungen herstellt. Vielleicht ist sie sogar nichts anderes als Relationalität selbst. Genau das interessiert mich an Kunst. Wie sie mich mit der Welt in Kontakt bringt und mich Beziehungen eingehen lässt. Selbst wenn es eigentlich nur sehr wenige Werke gibt, die ich wirklich mag, so schätze ich doch diese Qualität von Kunst, als solche.

A.V.: Kunst als Disziplin, als Gegenstandsbereich.

S.V.: Ja, ich schätze sie auch dafür, dass sie mich zwingt, mich auf unterschiedliche Weise zu positionieren, mich ständig in einem Prozess der Veränderung hält. Auf der “Mime School” in Amsterdam habe ich mich intensiv mit der Frage beschäftigt, wie sich physische Transformationsprozesse auf das Innenleben eines Menschen

auswirken. Veränderungen im Körper beeinflussen den Geisteszustand, die Art und Weise, in der man spricht, wie man atmet. Das sind Erfahrungen von Andersheit, die sich über Sprache allein kaum herstellen lassen. Hinterher kann man natürlich versuchen, das alles in Worte zu fassen. Möglicherweise bewegen wir uns hier auf einem Gebiet, das gar nicht mehr dem Menschlichen angehört. Tatsächlich glaube ich, dass der Körper in einem anderen Bereich anzusiedeln ist. Sprache dagegen bewegt sich ganz klar im Reich und in der Welt des Menschlichen.

A.V.: Weil sie für das Rationale steht?

S.V.: Das weiß ich nicht.

A.V.: Wo ist das Nicht-Menschliche zu lokalisieren? Gehört der Körper mehr zum Bereich des Tierischen und Animalischen?

S.V.: Das wäre eine Möglichkeit. Aber vielleicht sprechen wir auch über etwas, das noch gar keine Form angenommen hat. Einen Zugang zu diesem Bereich eröffnet die Stimme, denn sie vermittelt zwischen der Sprache und dem Körper. Was

ist es eigentlich, das sich da Gehör verschafft? Gibt es eine Verbindung zwischen der Stimme und der Seele? Spätestens ab dem Moment, an dem die Stimme die sprachliche Verlautbarung hinter sich lässt und nicht mehr nur einen Gedanken artikuliert, betreten wir diesen anderen Bereich. Genau darum war es faszinierend für mich, das Schreien zu erkunden.

A.V.: Du meinst das Projekt “I screamed and I screamed and I screamed”?

S.V.: Genau, eine Arbeit, die im Auftrag von “Contour” entstanden ist, einer Biennale für Bildende Kunst im belgischen Mechelen. Ihre Leitthemen waren “Freizeit, Disziplin, Strafe”. Die Kuratoren hatten entschieden, die Biennale in einer Kirche, in einem Gefängnis und in einem Fußballstadion stattfinden zu lassen. Das alles sind Tempel, in denen sich die spezifische Macht bestimmter Regime, ihre Regeln und ihre Spiele manifestieren. Normalerweise fällt es mir nicht sehr leicht, auf solche Aufträge produktiv zu reagieren. Sie müssen schon etwas mit einem Thema zu tun haben, an dem ich bereits gearbeitet habe. In diesem Fall war es so, dass ich seit längerer Zeit in einem Gefängnis arbeitete wollte. Mich interessierte die Stellung des Körpers innerhalb dieser Einrichtungen. Die Dis-

krepanz zwischen den Menschen, die “drinnen” und die “draußen” sind. Ich finde, Gefängnisse sollten abgeschafft werden. Sie sind wie eine lautlose Wand, hinter der wir das Böse ...

A.V.: ... wegschließen wollen.

S.V.: Die Leute, die dort einsitzen, sind uns, auch in körperlicher Hinsicht, vollständig entfremdet. Es wird möglich, sie nicht mehr als Menschen wahrzunehmen. Die Insassen haben kein Gesicht. Sie sind vollständig dehumanisiert. Ich stellte mir die Frage, wie es möglich wäre, ihre Persönlichkeit, ihre Körperlichkeit durch die Wände des Gefängnisses hindurch zu transportieren. So kam ich auf die Idee, ihre Stimmen einzusetzen und sie miteinander sogar zu einem Chor zu verbinden. Wie so häufig, musste ich mein Konzept an eine Wirklichkeit anpassen, die Radikalität in dieser Form nicht zulässt. Es gab Konflikte mit der Gefängnisdirektion und den Wärtern. Am Ende musste ich mich darauf beschränken, eine Sammlung mit den Schreien einzelner Insassen anzulegen.

A.V.: Du hast ihre Stimmen aufgenommen.

S.V.: Ja. Zur Eröffnung der Biennale hätte der Gefängnischor ein Konzert geben sollen. Stattdessen stellte ich mich vor die Knastmauern und brüllte einen von mir geschriebenen Text, der diesen ganzen Vorgang schildert, aus mir heraus. Am Ende hörten wir uns die Aufnahmen mit den Schreien der Insassen an. Sie wussten, was draußen, außerhalb des Gefängnisses, gerade geschieht. Insofern ist es uns letztlich doch gelungen, mit ihnen in Verbindung zu treten.

A.V.: “Lecture For Every One” ist nun eine weitere Arbeit, in der Du einen von Dir verfassten Text performst, erneut in einem Setting außerhalb des Theaters. Warum hast Du Dich entschieden, damit an Orte zu gehen, an denen sich Menschen aus einem bestimmten Grund regelmäßig treffen – und zwar innerhalb von Kontexten, die nicht das geringste mit Dir und auch nichts mit dem Text zu tun haben, den Du vorträgst? Was war der Punkt, an dem Du dachtest: So werde ich es machen. Ich muss das einfach tun!

S.V.: Also, erst einmal ist es von grundlegender Bedeutung für dieses Projekt, dass es hier nicht um physische Orte geht. “Lecture For Every One” hat seinen Platz genau da, wo sich eine Öffentlichkeit herstellt. Ich bin diejenige, die entscheidet, wo das jeweils sein wird. Wie Du bereits gesagt hast, versammeln sich die Menschen aus einem bestimmten Grund, der nichts mit meiner Performance zu tun hat. Durch die simple Geste,

“Genau das interessiert mich an Kunst. Wie sie mich mit der Welt in Kontakt bringt.”

“Dadurch, dass ich einen Raum betrete, verwandle ich ihn und die Leute darin in eine Öffentlichkeit.”

#480

B: Ich wollte Dir sagen, dass es mir gut geht. Ich, also, ich steh auf beiden Füßen. Es geht mir gut. Ich lebe. Mach Dir bitte keine Sorgen. Ich werde aber so bald nicht nach Israel kommen, okay?

A: Hast Du warme Kleidung?

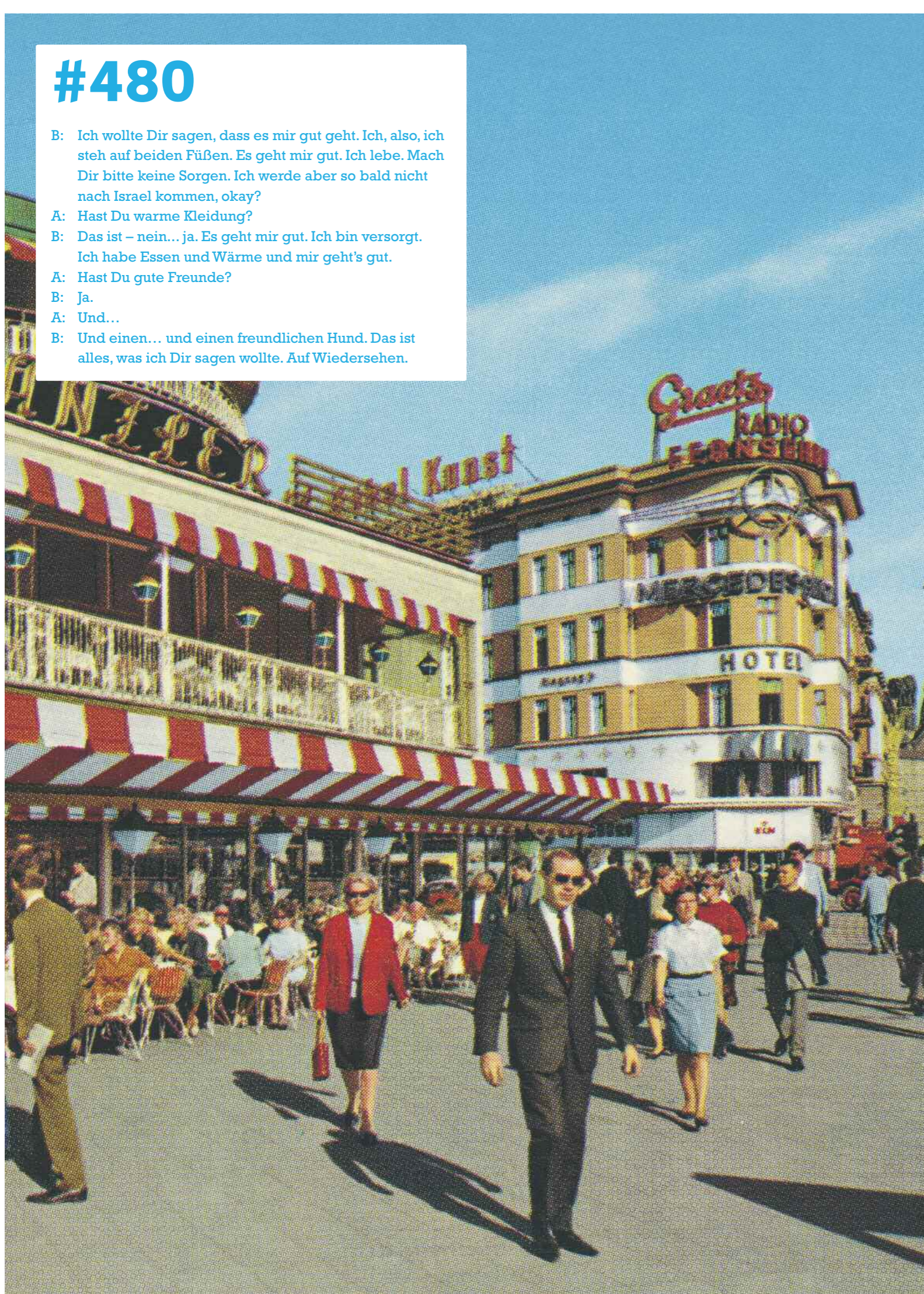
B: Das ist – nein... ja. Es geht mir gut. Ich bin versorgt. Ich habe Essen und Wärme und mir geht's gut.

A: Hast Du gute Freunde?

B: Ja.

A: Und...

B: Und einen... und einen freundlichen Hund. Das ist alles, was ich Dir sagen wollte. Auf Wiedersehen.



“Wir müssen aus dem neoliberalen Regime gedanklich aussteigen.”
.....

“Welche Entscheidungen haben zu der Lage geführt, in der ich mich befinde. Waren das überhaupt meine Entscheidungen?”
.....

dass ich einen Raum betrete, verwandle ich ihn und die Gruppe von Leuten, die sich darin aufhält, erst in eine Öffentlichkeit. Die zunehmende Privatisierung und Überwachung sind dafür verantwortlich, dass Orte mit dieser Qualität im Verschwinden begriffen sind. Ich bewege mich absichtlich nicht an Plätzen, an Denkmälern, auf Straßen oder sonstigen Klischees, an denen das Öffentliche vermutet wird, sondern gehe in einen Innenraum hinein. Es sind Orte, von denen man annehmen kann, dass sie das Potential in sich tragen, eine Öffentlichkeit herzustellen. Durch meine Performance gehen die Menschen auf eine Weise, die nicht vorhergesehen war, miteinander eine Verbindung ein. Es entsteht so etwas wie eine temporäre Öffentlichkeit.

Weise lebendig. Mit meinem Auftritt befreie ich den Ort von seiner ursprünglichen Bestimmung und bringe zum Ausdruck, dass wir vor allem Bürger, dass wir menschliche Wesen sind. Gerade weil ich mich als Fremde in die Situation begeben, liegt in dieser Handlung stets auch ein Aspekt der Gewalt.

A.V.: Du hast die “Lecture For Every One” einmal auch im HAU Hebbel am Ufer gehalten, während einer Teamsitzung. Da waren allerdings alle Anwesenden vorher über Dein Erscheinen informiert. Ich wollte, dass sie alle Dich kennenlernen, bevor wir Dein Projekt nach Berlin holen. Jedenfalls kamst Du plötzlich herein und sprachst Themen an, mit denen wir uns in einem professionellen Kontext normalerweise nicht beschäftigen.

A.V.: Das ist eine Situation, die sich von einer Veranstaltung im Theater grundlegend unterscheidet. Da kaufen sich die Zuschauer aus freier Entscheidung eine Karte, weil sie etwas ganz Bestimmtes sehen und erleben wollen. Im Fall von “Lecture For Every One” sind die Leute aus einem ganz anderen Grund zusammengekommen. Sie wollen Sport treiben, einen Elternabend ...

Du machst ein Angebot, um das Du nicht unbedingt gebeten worden bist. Das ist natürlich um so mehr der Fall, wenn die Leute vorher nicht wissen, was sie erwartet.

S.V.: ... oder eine Probe abhalten. Bei den möglichen Schauplätzen sind der Fantasie fast keine Grenzen gesetzt. Das kann eine Mitarbeiterversammlung in einem Luxushotel sein, eine Sitzung der Stadtverwaltung. Die Gesellschafter eines multinationalen Konzerns kommen zusammen, die Mitglieder eines High-Society-Clubs treffen sich zum Networking. Ich habe auch kein Problem, wenn es sich um die Luftstreitkräfte der Armee handelt, um eine Gewerkschaftssitzung, eine informelle Runde von Antiquitätensammlern, eine Chorprobe oder eine Tagung von Vertretern, die für Versicherungsunternehmen tätig sind. Wie wäre es mit einer Trainingseinheit für das Fußballspiel einer Obdachlosenmannschaft?

S.V.: Es ist für mich von großer Wichtigkeit, die Leute, auf die ich treffe, als Bürgerinnen und Bürger und als Menschen anzusprechen, weil ich glaube, dass wir den Begriff des Gemeinwesens redefinieren müssen. Was ist das Fundament, der von uns geteilte Boden, auf dem wir stehen? Was ist die Grundlage, auf der wir gemeinsam leben und als menschliche Wesen existieren? Wir müssen aus dem neoliberalen Regime, von dem wir ein Teil sind und dem wir durch unser Handeln eine Gestalt geben, gedanklich aussteigen und darüber nachdenken, was unsere Prioritäten sind, die diesem Alltag vorausliegen. In gewisser Weise halte ich für einen Moment die Zeit an.

A.V.: Was sie verbindet, ist ein sehr spezifischer Aspekt ihres Lebens, vielleicht die Tatsache, dass die Anwesenden alle Kinder haben, die zur Schule gehen. Könnte man nicht sagen, dass es sich mehr um einen Zwischenort handelt, der auf der Grenze zwischen dem Privaten und Öffentlichem angesiedelt ist?

A.V.: Ja, wunderbar.

S.V.: Es geht auch darum zu sagen: Wie sind wir hierhin gekommen? Sowohl im Hinblick auf die Situation, in der sich unsere Gesellschaft befindet, als auch auf unsere privaten, individuellen Leben. Gehört die Stimme, mit der ich spreche, noch mir? Welche Entscheidungen haben zu der Lage geführt, in der ich mich befinde? Waren das überhaupt meine Entscheidungen? Von hier aus ist es vielleicht möglich, sich ein anderes Leben vorzustellen, eine andere Wirklichkeit, wie in den Fiktionen, von denen wir zu Anfang unserer Unterhaltung gesprochen haben. Wieviel das alles mit Sprache zu tun hat, wurde deutlich, als ich die “Lecture For Every One” im Europäischen Parlament performte. Da sitzen Leute, von denen man annehmen sollte, dass sie gemeinsam darüber nachdenken, wie wir in Zukunft zusammenleben wollen. Aber genau das tun sie nicht. Was da geschieht, ist reine

Bürokratie. Die Abgeordneten wussten nicht, wie sie reagieren sollten, als ich das Rednerpult betrat. Bezeichnenderweise herrschte die größte Verwirrung unter den Übersetzern. Sie mussten Worte, mit denen sie in diesem Kontext noch nie konfrontiert waren, in denen es tatsächlich um die Politik des Miteinander Lebens, um das Schicksal der menschlichen Gemeinschaft geht, in eine andere Sprache übersetzen.

A.V.: Kannst Du uns ein Beispiel geben?

S.V.: Ich habe Worte wie “Liebe” oder “Fürsorge” benutzt.

A.V.: Oder der Begriff “Freiheit”, der den Geschmack von Coca-Cola angenommen hat? Geht es für Dich darum, diese Worte mit neuen Bedeutungen aufzuladen?

S.V.: Möglicherweise handelt es sich sogar um einen Prozess der Wiederaneignung, der Inbesitznahme.

A.V.: Von Worten, die uns gestohlen ...

S.V.: ... die missbraucht, pervertiert und ausgebeutet worden sind. Es geht um die Frage, wem die Wörter gehören. Vielleicht wäre es eine Überlegung wert, Vereinigungen oder Bewegungen zu gründen, die Einfluss darauf ausüben, welche Bedeutung eine Vokabel annimmt. Dieses Privileg ist bislang nur Wirtschaftsunternehmen vorbehalten. Es ist ähnlich wie mit Farben, die plötzlich “gebrandet” sind, wie das Rot von Coca-Cola. Vielleicht können wir das tun, bevor andere das in die Hand nehmen.

A.V.: In dieser Formulierung, “We Are Before”, scheint ein gewisser Optimismus zum Ausdruck zu kommen. Befinden wir uns nicht schon nach der Katastrophe? Für Dich scheint es nicht schon zu spät zu sein. Es gibt noch die Möglichkeit zu intervenieren, zu gestalten. Ist Deine Kunst in diesem Sinn eine Art von “Wake-up Call”?

S.V.: Das ist nicht zwangsläufig so optimistisch, wie Du vermutest. Mein “Before” könnte auch bedeuten, dass uns eine Katastrophe, die noch größer ist, erst bevorsteht. Die entscheidende Frage, die dem “Before” oder “After” vorausgeht, gilt aber meines Erachtens dem “Jetzt”. An welchem Punkt befinden wir uns gerade? Erst dann sind wir in der Lage zu beurteilen, wo wir stehen, und ob wir eine Zukunft haben. Um das alles sehen zu können, brauchen wir Vorstellungsvermögen, unsere Imagination und Einbildungskraft. “Every moment is a moment before”, heißt es an einer Stelle in meinem Text. Das ist eine Formel. Oder vielleicht sogar ein Zauberspruch. ■